

Informationen zur modernen Stadtgeschichte

2014
Verlagsort: Berlin

1.Halbjahresband

Herausgegeben von
Martin Baumeister, Christoph Bernhardt, Dorothee Brantz, Martina Heßler,
Gerd Kuhn, Friedrich Lenger, Gisela Mettele, Susanne Rau, Jürgen Reulecke,
Ralf Roth, Axel Schildt, Dieter Schott und Clemens Zimmermann

in Verbindung mit
Stefan Fisch, Antjekathrin Graßmann, Adelheid von Saldern,
Hans Eugen Specker und Clemens Wischermann

Themenschwerpunkt

Die Reform der Großstadt

Verantwortliche Herausgeber:
Dirk Schubert, Jörg Seifert, Thomas Völlmar

LEITARTIKEL

Dirk Schubert
Sozialer Städtebau zwischen Ansprüchen und Realitäten..... 5

BERICHTE UND AUFSÄTZE ZUM THEMA

Celina Kress
Gemeinschaft als Leitmotiv im Wohnungsbau der Großstadt..... 17

Thomas Völlmar
Englisches Haus und Gartenstadt - Geistige Strömungen im Städtebau
um 1900..... 28

<i>Hans Günther Burkhardt</i>	
Konrad Adenauer und Fritz Schumacher - Wege zur Großstadtreform in Köln.....	38
<i>Jörg Seifert</i>	
Vom künstlerischen Despotismus zum städtebaulichen Dirigieren. Individuum und Kollektiv im Hamburger Städtebau der 1920er Jahre.....	52
<i>Hartmut Frank</i>	
Volkspark und Stadtlandschaft.....	65
<i>Carola Hein</i>	
Das <i>Museum of Modern Art</i> (MoMA) in New York und die Einführung europäischer Wohnungs-, Nachbarschafts- und Städtebaukonzepte in die USA.....	87

LEITREZENSION

<i>Paul Sigel</i>	
Dirk Hempel / Ingrid Schröder (Hg.), Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933, Hamburg 2012.....	99

FORUM

<i>Jan Andreas Kaufhold</i>	
Innerstädtische Mobilität im Kontext des Siedlungsprogramms „vorstädtische Kleinsiedlung“	104
<i>Petra Spona</i>	
Kulturelles Gedächtnis zwischen Herrschaftspolitik und Orientierungs- praxis. Das Stadtprofil Hannovers im Nationalsozialismus.....	123

ALLGEMEINE BERICHTE

<i>Eleonore Harmel/Tabea Hilse</i>	
Towards a Sustainable and Just City Region – Looking at Berlin, London and Paris (Tagungsbericht).....	137

<i>Heidi Hein-Kircher</i>	
Infrastrukturen der Versorgung. Ein Workshop zur Geschichte kommunaler Wirtschaftspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Tagungsbericht).....	141
<i>Stephan Sander-Faes</i>	
Städte im Krieg. Erlebnis, Inszenierung und Erinnerung des Ersten Weltkriegs. 52. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (Tagungsbericht).....	145
<i>Tanja Vahtikari</i>	
(Re)constructing communities in Europe, 1918-1968. A Venture into the discursive practices of community building (Tagungsbericht)	149
<i>Elke Beyer/Sylvia Necker</i>	
Planung und Aneignung urbaner Freiräume im deutsch-deutschen Vergleich (1945-1990) (Tagungsbericht).....	153
<i>Kai Drewes</i>	
Werkstattgespräch zur DDR-Planungsgeschichte (Tagungsbericht).....	156
<i>Celina Kress</i>	
Gemischt Wohnen? Integration oder Segregation der Stadt (Tagungsbericht).....	161
<i>Timo Luks</i>	
Herrschaft vor Ort – Kommunalverwaltungen im 19. und 20. Jahrhundert (Tagungsbericht).....	163
<i>Michael Toyka-Seid</i>	
„Urbanization of Nature“, Exploratory Workshop der European Science Foundation (Tagungsbericht).....	167
MITTEILUNGEN	171

Sozialer Städtebau zwischen Ansprüchen und Realitäten

Seit dem 19. Jahrhundert bietet die Stadt mit ihren Problemen für die Planung ein relevantes Interventionsfeld, das einen ordnenden, gestaltenden Zugriff herausfordert. Ein (fiktives) Gemeinwohl stand dabei hinter den planerischen Interventionen und Handlungskonzepten. Städtebau und Stadtplanung galten als Signal für Fortschritt, wenngleich vielfach mit paternalistischen Ideologien verbunden und überhöhten Hoffungen überfrachtet.¹ Die planerische Aufgabe der Optimierung und Modernisierung von Stadtstrukturen und Lebensverhältnissen war durchweg positiv konnotiert, zukunfts- und wachstumsorientiert angelegt und mit sozialen und reformerischen Visionen der Plan- und Machbarkeit durchsetzt.

Die rasche Industrialisierung und Ver(groß)städterung im 19. Jahrhundert implizierte vielfältige und miteinander vernetzte neue Probleme der Wohnungsversorgung, der Stadthygiene, der Infrastruktur, der Stadttechnik und des Verkehrswesens. Während einerseits die städtebaulichen, sozialen und technischen Herausforderungen zunahmen, wurden andererseits in den (Groß-)Städten zugleich neue innovative Lösungen gefunden, um die Probleme anzugehen und zumindest partiell zu lösen. Nationaler und internationaler Austausch mittels Tagungen, Fachbesuchen und Ausstellungen beförderte die zeitnahe Umsetzung neuer Lösungen. Aber nicht nur die realen Umbrüche und Verwerfungen bildeten Schwierigkeiten, auch der mentale Umgang der meist vom Lande kürzlich Zugewanderten und auf dem Lande sozialisierten Neustädter und Neustädterinnen mit dem neuen Phänomen „Großstadt“ bildete eine Herausforderung.² In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Großstadtentwicklung zu einem Sujet wissenschaftlicher und öffentlicher Kontroversen, das auch die städtische Lebensform als „Urbanität“ einbe-

¹ Städtebau und Stadtplanung werden hier synonym benutzt. Bis zum Ersten Weltkrieg war der Begriff Städtebau üblicher.

² Vgl. Jürgen Reulecke, *Geschichte der Urbanisierung in Deutschland*, Frankfurt am Main 1985; Walter Kieß, *Urbanismus im Industriezeitalter. Von der klassizistischen Stadt zur Garden City*, Berlin 1991; Clemens Zimmermann, *Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung*, Frankfurt am Main 1996.

zog. Bald sollten dabei, unterschiedlich fokussiert, stark polarisierende Positionen die Debatte dominieren.

Städte waren immer Gegenstand widersprüchlicher Wahrnehmungen, die zwischen Bewunderung und Euphorie sowie Kritik und Ablehnung oszillierten. Otto Borst hat dies mittels der Konfrontierung von Babel und Jerusalem nachgezeichnet, die auch noch aktuelle Wirkungsmacht entfaltet. Babel gilt als Inbegriff der sündigen Überheblichkeit, von Ehrgeiz, Eitelkeit und Herrschsucht, die mittels der Stadtarchitektur und des Turmbaus ihren sinnlosen, vermessenen, ehrgeizigen und überheblichen Ausdruck fand. Jerusalem dagegen – nicht ohne visionäre, himmlische Züge – ist die Stadt der ewigen Schönheit und Herrlichkeit, ein Gemeinwesen des Schönen und Guten.³

Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts sich herausbildende Ideologie der Agrarromantik und Großstadtfeindschaft war dabei kein deutsches Phänomen.⁴ Sie war zudem eingebettet in kulturpessimistische Strömungen, die eine Zersetzung der Gemeinschaft beklagten. Der Begriff der Gesellschaft wurde vermieden, da damit nach Meinung der konservativen Kritiker eine künstliche, entwurzelte und rationale Lebensform verbunden war. Baulich manifestierten sich diese großstadtfeindlichen Vorstellungen in dörflich-kleinstädtischen Strukturen, die ideologisch mit Begriffen wie sozialer Harmonie, organisch Gewachsenem und bodenständigem, einfachen Leben konnotiert waren.

Der moralisierenden Kritik der Moderne und ihrer Manifestation in der Großstadt stand eine positive Überhöhung der Großstadt gegenüber. Landleben-Idylle wurde mit der Lust am „Alten“ verbunden, die Großstädte dagegen seien „vom Teufel“, wobei die kapitalistische Wirtschaftsordnung das städtische Chaos generiere. Lotterleben und Verderbnis der Stadt wurden mit ländlicher Bodenständigkeit und trauten Dörfern kontrastiert. Wenn auch soziale Aufsteiger im 21. Jahrhundert

³ Vgl. Otto Borst, *Babel oder Jerusalem? Sechs Kapitel Stadtgeschichte*, Stuttgart 1984, S. 15-124. Ähnlich der Titel des Bandes von Clemens Zimmermann/Jürgen Reulecke, *Die Stadt als Moloch? Das Land als Kraftquell? Wahrnehmungen und Wirkungen der Großstadt um 1900*, Basel/Boston/Berlin 1999; Klaus Bergmann, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft*, Meisenheim am Glan 1970; Steffen Krämer, *Entartung und Urbanität. Großstadtkritik im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Forum Stadt - Die alte Stadt H. 3/2012*, S. 225-254, Dirk Schubert, *Großstadtfeindschaft und Stadtplanung. Neue Anmerkungen zu einer alten Diskussion*, in: *Die alte Stadt H. 1/1986*, S. 22-41. Eine vergleichende Studie des internationalen Antiurbanismus, die auch die Ungleichzeitigkeiten des Verstädterungsprozesses reflektiert und Quellen aus Belletristik, Musik, Film etc. einbezieht, ist noch ein Forschungsdesiderat.

⁴ Vgl. Andrew Lees, *Cities Perceived. Urban Society in European and American Thought, 1820-1940*, Manchester 1985; Morton G. White, *The Intellectual versus the City, From Thomas Jefferson To Frank Lloyd Wright*, Cambridge, Mass. 1962.

nicht mehr aus der Stadt fortziehen, sondern in der Stadt bleiben, hat das bis heute wenig an den hartnäckigen Vorurteilen gegenüber der Großstadt geändert.⁵

Am Städtebau und der Produktion der modernen Stadt war ein breites, arbeitsteiliges Spektrum von Akteuren beteiligt. Innerhalb dieser Akteurskonstellation (Stadt, Planungsämter, Bauherren, Grundeigentümer, Kreditinstitute, Terrainentwickler, Architekten etc.) verschoben sich sowohl der Stellenwert der diversen Beteiligten als auch die Vorstellungen und Leitbilder von Stadt. Diesen Paradigmenwechseln soll hier nachgespürt, auf den internationalen Kontext eingegangen und einige Forschungslücken erörtert werden.

Reform der Großstadt

Als „Entzauberung der Welt“ beschrieb Max Weber 1917 in seinem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ den raschen gesellschaftlichen Wandel sowie die damit einhergehende zunehmende Rationalisierung und Berechenbarkeit der Lebenswelt. Paradoxerweise wurden besonders von Stadtplanern die vorgeblich negativen Züge der Stadt herausgestellt, auch um die Reformnotwendigkeiten zu unterstreichen. Agrarromantik und Großstadtfeindschaft bildeten somit vielfach implizit die Hintergrundfolie für die Disziplin, die diese Stadt zu planen hatte. Ländliche Bodenständigkeit wurde großstadtverseuchtem Zerfall gegenübergestellt und die Gartenstadt schien sich als Stein der Weisen zu entpuppen. Bis heute verbergen sich hinter neuen Schlagworten häufig alte Leitbilder.

Der künstlerischen, praxis-, handlungs- und umsetzungsbezogenen Literatur zur Stadtplanung wurde ab der Wende zum 20. Jahrhundert, vor allem aber nach dem Ersten Weltkrieg, ein weiteres Element hinzugefügt: Parks und städtische Freiflächen sollten nicht nur einen Rückzugsraum für das Bürgertum in eine scheinbar „heile Welt“ bilden, sondern einen sozialen und sanitären Beitrag auch für die unteren Einkommensgruppen leisten. Nicht rückwärts gerichtete Utopien, sondern eine pragmatische Großstadtreform wurde zum Ziel von Planern. Es galt die Natur in die Stadt zu bringen und sichtbare Verschönerungen mit praktischem Nutzen zu verbinden. Damit wurde eine gebrauchswertorientierte Freiraumplanung begründet, die sich von nur ästhetisch-gestalterisch orientierten Ansätzen abhob. Schon Camillo Sitte hatte 1889 zwischen „sanitärem Grün“ und „dekorativem Grün“ unterschieden. Martin Wagner konkretisierte 1915 in seiner Dissertation das Ziel: „Die Bedeutung des ‚sanitären Grüns‘ für die Großstadtbevölkerung liegt weniger in ih-

⁵ Zur Wirkungsmacht sei auf das sonntägliche Fernsehabendprogramm verwiesen, wo das Gute immer auf dem Lande und das Böse immer in der (Groß-)Stadt beheimatet ist.

rem Daseins- als in ihrem Nutzwert [...]. Die großstädtischen Gesundheitsverhältnisse drängen mit aller Macht auf die Erweiterung des sanitären Lebensraumes.“⁶

Grüngürtel, Grünzüge und Grünkeile wurden vielerorts erörtert, um Natur in die Stadt zu bringen und die Reinheit der Luft zu verbessern.⁷ Die Grünflächen sollten der Kompensation der unhygienischen Lebens- und Wohnbedingungen in den dicht überbauten Arbeitervierteln dienen, der Volkspark zur Annäherung aller Stände und Gruppen der Gesellschaft beitragen. Die Kultur- und Lebensreform beinhaltete sozial-humanistische Ideale, die in der Volksparkbewegung mündeten. Das „Naturschöne“ verkörperte die Antithese zur Unwirtlichkeit der industriell-großstädtisch geprägten Umwelt, und Natur stand synonym für Einfachheit, Natürlichkeit, Harmonie, Wahrheit und Ruhe. Es galt, dem naturentfremdeten Großstädter im Kontext kommunaler Grünpolitik ruhebetonte Erholung zu ermöglichen.

Die „Lösung der Wohnungsfrage“ – zentraler Bestandteil der sozialen Probleme – nahm bis zum Ersten Weltkrieg einen wichtigen Platz in der öffentlichen Debatte ein. Auf dem Papier war sie bereits vielfach erfolgt. Eine Vielzahl von empirischen Studien und Enqueten hatte die Wohnungsversorgung bis in die letzten Winkel ausgeleuchtet. Die Flut engagierter Beschreibungen der Wohnverhältnisse korrespondierte mit einer Vielzahl von „Lösungsvorschlägen“, die sich nur im Grad des Veränderungswillens und der Reformbereitschaft unterschieden.⁸

Kurzfristig sollte der Erste Weltkrieg antistädtische Ideologien der Auflockerung und Dezentralisierung sowie Ideen der Innenkolonisation und Kriegerheimstätten befördern. Umgehend aber wurden durch den Krieg soziale Reformen auch im Bereich der Wohnungsversorgung und des Städtebaus ausgelöst. In den Siedlungen des Neuen Bauens sollte die „neue Gesellschaft“ beheimatet werden. Die Modernisierung des Alltagslebens ging mit seiner Individualisierung einher. Licht, Luft und Locus waren in die Wohnungen einbezogen und komplementär waren großzügige Freiflächen und Spielplätze in die Siedlungen integriert.

Wohnungsreform bildete in vielen Städten den Ausgangspunkt für Interventionen gegen die Missstände des gründerzeitlichen Städtebaus. War der Pfad für Handlungsnotwendigkeiten der Boden-, Lebens-, Wohnungs- und Gartenstadtreform pu-

⁶ Martin Wagner, *Das sanitäre Grün der Städte. Ein Beitrag zur Freiflächentheorie*, Diss., Berlin 1915, S. 1 und S. 92. Vgl. auch Fritz Schumacher, *Ein Volkspark. Dargestellt am Hamburger Stadtpark*, München 1928: „Mit einem Worte. Aus dem repräsentativen Park früherer Zeiten ist der soziale Park unserer Zeit geworden, aus dem Fürstenpark der Volkspark“.

⁷ Vgl. Katia Frey, *Der grüne Ring um die Stadt*, in: Vittorio Magnago Lampugnani/Katia Frey/Eliana Perotti (Hrsg.), *Stadt & Text. Zur Ideengeschichte des Städtebaus im Spiegel theoretischer Schriften seit dem 18. Jahrhundert*, Berlin 2011, S. 80-98.

⁸ Vgl. Clemens Wischermann, *Wohnen in Hamburg vor dem Ersten Weltkrieg*, Münster 1983; Clemens Zimmermann, *Von der Wohnungsfrage zur Wohnungspolitik*, Göttingen 1991.

blizistisch bereits gelegt, so beförderten die politischen Umbrüche nach 1918 ihre Umsetzung.⁹ Die eher noch problematischeren Wohnverhältnisse auf dem Lande blieben dagegen – nicht zuletzt aufgrund der schwierigen Quellenlage – kaum erforscht.

Die folgenden Wandlungen im Disziplinverständnis der Stadtplanung gingen einher mit Schulbildung und Spezialisierungen und waren auch durch ausländische Beispiele inspiriert. Suchten viele Stadtplaner die Auflösung der Großstädte auf den Weg zu bringen, ging es anderen dagegen um die „Reform der Großstadt“. So strebte Fritz Schumacher 1917 in Hamburg nicht die Zerschlagung der Großstädte an, sondern vielmehr das Ziel „ihr reformierend zu Leibe zu rücken“.¹⁰

Nach 1933 mutierten die sozialen Bewegungen für zweckmäßige Volksparks zu Zielen des rückständigen Heimatschutzes, der Landschaftspflege im Kontext nationalistisch-völkischer Ideologie und der „völkischen Selbsterhaltung“. Die „verdorbene Stadt“ wurde mit Asphaltliteratur und -kultur, mit „Entseelung, Entinnerlichung, Unstetigkeit und Vermassung“ allen Lebens verknüpft. Den neuen NS-Machthabern galten die Großstädte vor allem als Orte des Marxismus, den es auch mittels baulich-räumlicher Maßnahmen auszuradieren galt.¹¹

Stadt(planungs)geschichte

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Planungsgeschichte ist seit den 1970er Jahren ein relativ neues Forschungsfeld, mit anglophoner Dominanz. In Deutschland bildet die Stadt(planungs)geschichte dagegen noch ein Forschungsdesiderat.¹² Zwar liegen inzwischen Untersuchungen für einige Schlüsselpersonen vor,

⁹ Die Wohnungsfrage kann als am Gründlichsten untersucht gelten. Neben diversen (komparativen) Fallstudien sind auch gute Überblicksdarstellungen verfügbar. Hier nur wenige Belege: Lutz Niethammer (Hrsg.), *Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft*, Wuppertal 1979; Adelheid von Saldern, *Zur Geschichte des städtischen Arbeiterwohnens vom Kaiserreich bis heute*, Bonn 1995; Clemens Zimmermann, *Von der Wohnungsfrage zur Wohnungspolitik*, Göttingen 1991; Hartmut Häußermann/Walter Siebel, *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*, Weinheim/München 1996; Jürgen Reulecke (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter*, Stuttgart 1997 und Gert Kähler (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens 1918-1945. Reform, Reaktion, Zerstörung*, Stuttgart 1996; zu Hamburg vgl. Clemens Wischermann, *Wohnen in Hamburg vor dem Ersten Weltkrieg*, Münster 1983.

¹⁰ Fritz Schumacher, *Die Kleinwohnung. Studien zur Wohnungsfrage*, Leipzig 1917, S. 17.

¹¹ Vgl. Dirk Schubert, *Stadterneuerung in London und Hamburg. Eine Stadtbaugeschichte zwischen Modernisierung und Disziplinierung*, Braunschweig/Wiesbaden 1997, S. 377.

¹² Vgl. Harald Kegler, *Die Herausbildung der wissenschaftlichen Disziplin Stadtplanung - ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte*, Diss. Weimar 1987; Gerd Albers, *Entwicklungslinien im Städtebau. Ideen, Thesen, Aussagen 1875-1945: Texte und Interpretationen*, Düsseldorf 1975.

eine breiter angelegte Disziplinengese mit Periodisierungen und Paradigmenwechseln steht aber noch aus. Die ersten, gegen Ende des 19. Jahrhunderts publizierten Fachbücher werden üblicherweise als Beginn der Disziplinengeschichte angegeben. Mit Fokussierung auf Stadterweiterungen – der damals wichtigsten Planungsaufgabe – bei Reinhard Baumeister, mit Orientierung auf Stadtbaukunst bei Camillo Sitte und breiter angelegten Beispielen und instrumentellen Vorgehensweisen bei Josef Stübben liefern sie handlungsorientierte „best practices“.¹³ Schon Ende des 19. Jahrhunderts zeichnete sich dabei ein Theoriedefizit ab, zumal sich die neue Disziplin aus anderen, bereits stärker etablierten Wissenschaften (Hygiene, Statistik, Bautechnik, Ökonomie) speisen musste. Die weitere Verwissenschaftlichung der Stadtplanung suchte dieses Dilemma zu umschiffen und sich als Handlungswissenschaft zu etablieren. Dabei galt es für die Stadtplaner, zwischen behördlichen Vorgaben und privaten Gewinninteressen zu manövrieren. Die Bedeutung der unterschiedlichen lokalen (Grundeigentümer-)Eliten sowie der Bauordnungen und ihrer städtebaulichen Manifestationen bilden ein wichtiges Distinktionsmerkmal, das bisher kaum (komparativ) untersucht worden ist.¹⁴

Mittels Fachzeitschriften, Tagungen, Ausstellungen und konkreter Planungen etablierte sich die neue Disziplin und setzte sich von Architektur, Bauingenieurwesen und Stadttechnik ab. In Ansätzen waren auch bereits vor dem Ersten Weltkrieg ein fachlicher Austausch und eine Internationalisierung eingeleitet.¹⁵

Die vorliegenden Biographien erhellen zwar das Wirken einzelner wichtiger Akteure, wie beispielweise die Publikationen über die Planungsamtsleiter einzelner deutscher Großstädte.¹⁶ Die Wirkungsmacht „großer“ Planer wird dabei allerdings

¹³ Vgl. Reinhard Baumeister, *Stadt-Erweiterungen in technischer, baupolizeilicher und wirtschaftlicher Beziehung*, Berlin 1876; Joseph Stübben, *Der Städtebau*, 1890, (Reprint 1980), Camillo Sitte, *der Städtebau nach seinen künstlerischen Gesichtspunkten*, Wien 1899.

¹⁴ Vgl. Albert Buff, *Bauordnung im Wandel. Historisch-politische, soziologische und technische Aspekte*, München 1971; Juan Rodriguez-Lores/Gerhard Fehl (Hrsg.), *Städtebaureform 1865-1900. Von Licht, Luft und Ordnung in der Stadt der Gründerzeit*, Bd. II, Hamburg 1985.

¹⁵ Vgl. Gerd Albers, *Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen*, Braunschweig/Wiesbaden 1977; Gordon Cherry, *Shaping an Urban World. Planning in the Twentieth Century*, London 1980; Anthony Sutcliffe, *Towards the Planned City. Germany, Britain, the United States and France*, New York 1981; Ders., *Urban Planning in Europe and North America before 1914. International Aspects of a Prophetic Movement*, in: Teuteberg, Hans-Jürgen (Hrsg.), *Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte*, Köln/Wien 1983, S. 441-474.

¹⁶ Vgl. z.B. zu relevanten Akteuren die biographischen Darstellungen: George R. Collins/Christiane Crasemann Collins, *Camillo Sitte: The Birth of Modern City Planning*, New York 1986; Caroline Flick, Werner Hegemann (1881-1936). *Stadtplanung, Architektur, Politik. Ein Arbeitsleben in Europa und den USA*, Bd. 1 und 2, München 2005; Christine Crasemann Collins, *Werner Hegemann and the Search for Universal Urbanism*, New York/London 2005; Oliver Karnau, *Hermann Josef Stübben. Städtebau 1876-1930*, Wiesbaden 1996.

vielfach überschätzt und Wirkungsabsichten sowie paternalistisches Handeln werden überbewertet.¹⁷ Meist wird dabei auf relevante Projekte und Planungen eingegangen oder sektorale Aspekte (Freiflächen- und Wohnungsbauplanungen) werden untersucht. Auch sind Events wie Olympische Spiele, Expos oder Kulturhauptstädte Gegenstand planungsgeschichtlicher Studien geworden.¹⁸ Die Vielzahl von nicht implementierten Plänen und die Frage, warum sie nicht umgesetzt werden konnten, wurden dabei nur selten untersucht. Diese Methode korrespondiert mit der bau- und architekturgeschichtlichen Fokussierung auf Stararchitekten, „Leuchttürme“ und ikonische Bauten bei häufiger Ausblendung des Implementierungs- und Aneignungskontextes.

Das noch junge Genre der Stadtplanungsgeschichte beinhaltet vorwiegend Studien zu Organisationen und Verbänden, biographische Zugänge, Untersuchungen zu Quartieren und Siedlungen sowie Studien zu städtebaulichen Interventionen und Großprojekten.¹⁹ Internationale Beziehungen und wechselseitige Beeinflussung planerischer Konzepte sind als neue Schwerpunkte hinzugekommen²⁰, wie auch Infrastruktur- und Umweltgeschichte.²¹

Der reformerische Eifer der Disziplin der Stadtplaner – so ein häufiger Vorwurf – wird dabei hinter der Fassade eines arroganten Modernismus versteckt. Auch hat die Zeit der Gewissheiten und Eindeutigkeiten, das Zeitalter der „starken Planer“, inzwischen einer wirtschaftspolitischen Deregulierung, der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“²² und neuen, partizipativen Planungskulturen Platz gemacht. Dennoch bleibt die Disziplin der Stadtplanung seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit einer aufklärerischen, humanistischen Gesellschaftsperspektive verbunden, die es

¹⁷ Auch schränkt die problematische Quellenlage die Forschung ein, da viele Unterlagen „teilprivatisiert“ sind und nicht in vollem Umfang zur Verfügung stehen, vgl. Sylvia Necker, Konstanty Gutschow (1902-1978), Hamburg 2012. Dies ist u. a. ein Grund, weshalb es bis heute noch keine Biographie von Patrick Abercrombie (1879-1957), wohl einem der weltweit einflussreichsten Stadtplaner, gibt.

¹⁸ Vgl. John R. Gold/Margaret Gold (Hrsg.), *Olympic Cities. City Agendas, Planning and the World Games, 1896-1912*, London/New York 2007.

¹⁹ Stephen V. Ward/Robert Freestone/Christopher Silver, Centenary paper: The ‚new‘ planning history: reflections, issues and directions, in: *Town Planning Review* H. 3/2011, S. 231-261.

²⁰ Vgl. Daniel T. Rodgers, *Atlantic Crossings: Social Politics in a Progressive Age*, Cambridge, MA 1968; Stephen V. Ward, *Re-Examining the International Diffusion of Planning*, in: Robert Freestone (Hrsg.), *Urban Planning in a Changing World*, London 2000, S. 40-60.

²¹ Themen wie Wasserversorgung und -verschmutzung sowie Kanalisation sind im sozial- und kulturgeschichtlichen Kontext von Umwelt und Gesundheit bisher kaum untersucht worden, vgl. Christoph Bernhardt (Hrsg.), *Environmental Problems in European Cities in the 19th and 20th Century = Umweltprobleme in europäischen Städten des 19. und 20. Jahrhunderts*, 2. verb. Aufl., Münster 2004 sowie Christoph Bernhardt, *Stadt am Wasser*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* H. 2/2003, S. 4-13.

²² Ernst Bloch, *Erbschaft dieser Zeit*, Erweiterte Ausgabe, Frankfurt am Main 1962, S. 113.

vor dem Hintergrund sich wandelnder dominanter städtischer Akteurskonstellationen und stadtreionaler Entwicklungspfade zu kontextualisieren gilt.

Forschungsperspektiven

Die vorliegenden Studien sind bisher weitgehend auf (westeuropäische) Großstädte bezogen. Kleinere und mittlere Städte und ihre „Eigenlogik“ wurden kaum in Augenschein genommen. Hier scheint sich inzwischen ein Wandel abzuzeichnen²³, zumal die Stadt(planungs)geschichte der Metropolen wie Paris, Wien, London und Berlin als bereits gut erforscht gelten kann.

Für die moderne Stadt(planungs)geschichte müssen auch innovative, neue theoretische Ansätze ins Blickfeld genommen werden. Bisher basierten Studien weitgehend auf neuen Archivalien und Sekundärliteratur. Die unterschiedlichen Zugänge, wie individualisierend, mikroanalytisch oder vorrangig empirisch-phänomenorientiert, können mit generalisierenden, strukturalistischen und theoretisch-problemorientierten Ansätzen kombiniert werden. Es gilt dann längere Zeiträume einzubeziehen, transdisziplinär und komparativ zu arbeiten und fruchtbare Ansätze aus anderen Disziplinen zu nutzen.

So kann eine Verbindung der Stadtgeschichte mit der „Eigenlogik der Städte“²⁴ hilfreich sein, zumal bisher der Einfluss der Stadtplanung nicht selten überschätzt wird und topographische Gegebenheiten, lokale Macht- und Akteurskonstellationen sowie Bodenpreismechanismen meist ausgeblendet bleiben. Das Konzept der Eigenlogik der Städte setzt auf die Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale von Städten. Es geht um besondere Identitäten und das Herausstellen von Differenz.²⁵ Wechselbeziehungen zwischen subjektiven Präferenzen oder Optionen von relevanten Stakeholdern („choices“) und objektiven, ökonomischen, rechtlichen und politischen Umständen („circumstances“) bilden jeweils die Hintergrundfolie für einen Kontext von institutionellen und organisatorischen Strukturen und Zuständigkeiten und konstituieren jeweils unterschiedliche Entwicklungspfade.

²³ Vgl. z.B. neuere Studien: Jerome I. Hodos, *Second Cities. Globalization and Local Politics in Manchester and Philadelphia*, Philadelphia 2011; Sebastian Haumann, „Schade, daß Beton nicht brennt ...“ - Planung, Partizipation und Protest in Philadelphia und Köln 1940-1990, Stuttgart 2011; Suvi Talij, *Sport, Recreation and Space in Urban Policy. Helsinki and Dublin from the 1940s to the 1980s*, Helsinki 2013.

²⁴ Friedrich Lenger, *Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte*, München 2013; vgl. auch: Dieter Schott, *Eigenlogik der Städte: Abkehr von der Urbanisierungsforschung*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* H. 2/2012, S. 76-85; sowie: Friedrich Lenger/Klaus Tenfelde (Hrsg.), *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung - Entwicklung - Erosion*, Köln/Weimar/Wien 2006.

²⁵ Vgl. Martina Löw, *Soziologie der Städte*, Frankfurt a. M. 2008.

Hier gibt es eine Anschlussfähigkeit an die Actor-Network-Theory (ANT), die als analytisches Instrument das Handeln einzelner Akteure in Zusammenhänge stellt und auch Machtpositionen relativiert.²⁶ Planungsgeschichte sollte nicht nur aus der Perspektive „großer“ Planer „von oben“ betrachtet werden, sondern das Wechselspiel von Initiativen und Forderungen „von unten“ einbeziehen. Die vorliegenden Studien beziehen sich weitgehend auf den Wandel von Institutionen und sektorale Politikmuster.²⁷ Studien zur Planungsgeschichte ermöglichen dabei zudem, auf publizierte Pläne wie auch nicht implementierte Vorhaben als unentbehrliche Quellen zurückzugreifen.

Städtebau und Architekturen aus diktatorischen Kontexten wurden dabei bisher vielfach als „nicht untersuchungswürdig“, da direkt politisch (undemokratisch) indoktriniert, diffamiert.²⁸ Die Fokussierung auf das Produkt des vorgeblich „geschmacklosen Städtebaus“ negiert die Entstehungs- und Produktionskontexte. Es sind vielmehr die vernetzten Dimensionen der „geplante[n], gebaute[n], genutzte[n], interpretierte[n] und reflektierte[n] ‘Stadt’ einschließlich der beteiligten Akteure und beeinflussenden Rahmenbedingungen“ wie Kontinuitäten und Brüche von Akteuren, Leitbilder, Planungskulturen und politische Kontexte einzu-beziehen.²⁹

Auch sind andere Formen der Verstärkung in den „Ländern des globalen Südens“, in China, Süd- und Lateinamerika bisher nur selten Gegenstand der Forschung gewesen.³⁰ Die vorliegenden Arbeiten sind meist Fallstudien und häufig auf architektonische „Leuchttürme“ bezogen, ohne die ökonomischen und politischen Entstehungskontexte einzubeziehen. Bei der Dynamik und Vielfalt von „Turbo-Urbanisierungen“ in diversen polit-ökonomischen Kontexten wie etwa in der arabi-

²⁶ Vgl. John Law/John Hassard (Hrsg.), *Actor Network Theory and After*, Malden 1999; Andrea Bellinger/David J. Krieger (Hrsg.), *Anthologie. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2006.

²⁷ Vgl. Brigitta Gomez Nielsen, *Is Breaking Up Still Hard To Do? - Policy Retrenchment and Housing Policy Change in a Path Dependency Context*, in: *Housing, Theory and Society*, 27:3, 2010, S. 241-257; Philip Booth, *Culture, planning and path dependence: some reflections on the problems of comparison*, in: *Town Planning Review* 82:1, 2011, S. 13-28.

²⁸ Vgl. dazu das letzte von Harald Bodenschatz und Max Welch Guerra herausgegebene Heft: *Forum Stadt - Die alte Stadt H. 1/2014* mit dem Titel: *Städtebau und Diktatur in Europa: Sowjetunion, Italien, Deutschland, Portugal, Spanien*. Bezogen auf faschistische Architekturen ist der Forschungsstand deutlich weiter entwickelt. Vgl. den viele relevante Fragen thematisierenden „Klassiker“: Hartmut Frank (Hrsg.), *Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa 1930 bis 1945*, Hamburg 1985.

²⁹ Harald Bodenschatz, *Städtebau und Diktatur: Denkräume erweitern!*, in: *Forum Stadt - Die alte Stadt H. 1/2014*, S. 24.

³⁰ Vgl. Wolfgang Schwentker, *Megastädte im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.

schen Welt³¹, in China oder Lateinamerika sind typisierende Skizzen hilfreich. Da die rasche Verstädterung meist erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, mag das Thema auch (noch) zu gegenwartsnah sein, um Gegenstand historischer Forschung zu werden.

Komparative Studien zu Fragen konvergenter und divergenter Entwicklungen, zu inter- und intrakommunalen Unterschieden sind in diesem Kontext erhellend.³² Diskurse um funktionale Stadttypen und Pfadabhängigkeit³³ aus der Wirtschaftsgeographie bilden einen relevanten Referenzrahmen. Auch machen Arbeiten zur räumlichen Entwicklung meist an der Stadtgrenze halt, ohne die suburbanen und stadtregionalen Bezüge einzubeziehen. Die vielfach als Ödnis diskreditierte „Zwischenstadt“ und der „Urban Sprawl“ sind jedoch zunehmend wichtigere Siedlungsformen.³⁴

Robert A. Beauregard hat unlängst gefordert, die amerikanische Planungsgeschichte zu „entprovinzialisieren“.³⁵ Er bezog sich dabei auf ältere Klassiker der US-amerikanischen Stadtplanungsliteratur. Diese Kritik mag überzogen sein, liefert aber Belege für den inzwischen erkannten Nutzen im Feld von komparativen Studien. In letzter Zeit sind viele transnationale und -atlantische Studien zur Planungsgeschichte entstanden, die den bisher dominierenden Fokus auf biographische Einzelschicksale prominenter Architekten- und Persönlichkeiten überwinden und weitere Themenfelder wie internationale Tagungen, postkoloniale Netzwerke und auch „second-tier“-Planer einbeziehen.³⁶ Global verbreitete Planungsideen wie die Gartenstadt

³¹ Vgl. Yasser Elsheshtawy (Hrsg.), *The Evolving Arab City. Tradition, Modernity & Urban Development*, London/New York 2008.

³² Vgl. James Mahony/Dietrich Rueschemeyer (Hrsg.), *Comparative Historical Analyses in the Social Sciences*, Cambridge 2003.

³³ Vgl. Georg Schreyögg/Jörg Sydow (Hrsg.), *The Hidden Dynamics of Path Dependence, Institutions and Organizations*, Houndmills 2010; Martin V. Melosi, *Path Dependence and Urban History: Is a Marriage Possible?*, in: Dieter Schott/Bill Luckin/Geneviève Massard-Guilbaud, *Resources of the City. Contributions to an Environmental History of Modern Europe*, Aldershot 2005; Kenneth J. Arrow, *Increasing returns: historiographic issues and path dependence*, in: *The European Journal of the History of Economic Thought*, 2/2005, S. 171-180; André Sorensen, *Taking Path Dependency Seriously. A Historical institutionalist research agenda in planning history*, in: *Planning Perspectives* H. 1/2014 (forthcoming).

³⁴ Vgl. Thomas Sieverts, *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*, Braunschweig/Wiesbaden 1998 und Klaus Brake/Günter Herfert (Hrsg.), *Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland*, Wiesbaden 2012.

³⁵ Robert Beauregard, *Writing Transnational Histories*, in: *Journal of Planning History*, H. 4/2005, S. 392-401.

³⁶ Andrew Harris, Susan Moore, *Planning Histories and Practices of Circulating Urban Knowledge*, *International Journal of Urban and Regional Research* H. 37/2013, S. 1499-1509; Carola Hein, *The exchange of planning ideas from Europe to the USA after the Second World War: introductory thoughts and a call for further research*, in: *Planning Perspectives* 2004, 2/2014, S. 143-151.

können fruchtbar mit lokalen Kontexten und Implementierungen vernetzt werden.

Die Herausstellung von turns (spatial, pictural, cultural, gender, linguistic, iconic etc.) in vielen neueren Untersuchungen und behaupteten Paradigmenwechseln verbleibt auf der Ebene radikal-rhetorischer (häufig uneingelöster) Postulate. Auch die Postulierung der Inter- oder Transdisziplinarität bleibt vielfach ein vager Wunsch, der bei der weiterhin disziplinar strukturierten Wissenschaftsorganisation als „fremdgehen“ eher abgestraft als belohnt wird. Gleichwohl wird das Theoriedefizit der Stadtplanungsgeschichte nur durch Beiträge aus anderen Fachrichtungen und transdisziplinärer Forschung zu beheben sein.

Zu den Beiträgen

Das planerische Leitbild der Gemeinschaft im Wohnungsbau wird in dem Beitrag von Celina Kress analysiert. Die Autorin untersucht unterschiedliche Maßstabsebenen und die Umsetzung in baulich-räumliche Strukturen der Wohnung und des Wohnungsumfeldes. Damit verbunden seien, so die Argumentation, häufig hoch gesteckte Wirkungsabsichten der Planer und Architekten, über Städte- und Wohnungsbau Ziele der Vergemeinschaftung zu erreichen. Auch gescheiterte Vorhaben in diesem Reformkontext werden evaluiert.

Thomas Völlmar reflektiert die weltanschaulichen Kontexte von Städtebau und Baukunst zwischen Tradition und Moderne um die Jahrhundertwende. So habe sich im Städtebau der Aufbruch in Bestrebungen der Erneuerung der Lebenskultur und im Aufkeimen neuer Siedlungskonzepte manifestiert. Der Bau der Garten(vor)stadt Hellerau spiegele exemplarisch die verschiedenen sozialen Reformkonzeptionen und ihre künstlerische Ausformung zwischen Funktion und Gestaltung.

Die gestalterische wird vielfach mit sozialpolitischer Moderne gleichgesetzt. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich ein komplexeres Bild. Konservative Politiker bevorzugten die Architektursprache der Moderne und umgekehrt gab es fortschrittliche Akteure, die mit traditionalistischen Formensprachen sympathisierten. Der Artikel von Hans Günther Burkhardt liefert hier einen aufschlussreichen Beitrag. Fritz Schumacher wechselte 1920 nach einem gewonnenen Wettbewerb zur Umlegung des Festungsrayons vom sozialdemokratisch dominierten Hamburg nach Köln und arbeitete drei Jahre „auf Augenhöhe“ mit Konrad Adenauer, bevor er nach Hamburg zurückkehrte. In Köln und Hamburg hätte er der Großstadt mittels seiner Pläne eine positive Zukunft einzuhauchen versucht.

Den Mythos des „starken Planers“ sucht Jörg Seifert in seinem Beitrag zu relativieren. Er analysiert einen Wandel im Wechselspiel zwischen individueller und kollektiver Dimension in Planungsprozessen. Die Wirkmächtigkeit der „großen Pläne“

erweise sich bei genauerer Betrachtung als ein Prozess mit komplexem Wechselspiel zwischen einer Vielzahl von Mitarbeitern und Akteuren, letztlich einer Teamarbeit und dem – als Verfasser angegebenen – Unterzeichner des finalen Plans. Zudem seien bei der Implementierung der Pläne noch weitere Akteure beteiligt, die Wirkungsabsichten modifizieren können.

Den Paradigmenwechsel vom Zierpark zum Volkspark und die damit verbundenen ideologischen Auseinandersetzungen erörtert Hartmut Frank. Exemplarisch werden am Beispiel der Planung und Realisierung des Hamburger Stadtparks die kontroversen Positionen nachgezeichnet. Parks würden - so der Autor - zu integralen Bestandteilen der durchgrüneten, aufgelockerten Großstadtplanungen. Als Vorbilder könnten dabei Park-Systeme aus Nordamerika gelten, die vor allem durch Werner Hegemann in Deutschland auf den Städtebau-Ausstellungen in Berlin und Düsseldorf bekannt gemacht wurden.

Carola Hein stellt in ihrem Beitrag diese deutschen Diskurse in einen internationalen Kontext. Sie untersucht dabei die Ausstellungen des Museum of Modern Art (MoMA) in New York sowie die Wirkungsmacht, die sie in den USA und schließlich transatlantisch entfalteten. Das MoMA suchte durch Bekanntmachung der deutschen und europäischen Stadt- und Siedlungsplanungsbeispiele positive Referenzen für sozial orientierte und ästhetisch ambitionierte Projekte in den USA zu liefern. Nach Meinung der Verfasserin gelte es den Stellenwert der Arbeit von Immigranten zu reflektieren, ihre Vernetzungen zu erörtern und die pädagogischen Intentionen des MoMA auszuleuchten. Die Aktivitäten der elitären Kunst- und Kulturinstitution hätten sich dabei zur Verbreitung modernistischer Architektur und von Nachbarschaftsplanungen als sehr wirkungsmächtig erwiesen.

**Prof. Dr. Dirk Schubert, HafenCity Universität Hamburg,
dirk.schubert@hcu-hamburg.de**